

Nr. 146. Bydgoszcz / Bromberg, 1. Juli 1937

Lilians indisches Abenteuer

Roman von Katrin Holland.

(22. Fortsetzung.)

Tief in Gedanken versunken, fuhr O'Rorke zurück nach Bombay.

Der Boden brannte ihm unter den Füßen.

Warum war er überhaupt in dieses verdammte Land gekommen, anstatt in aller Ruhe seine Geschäfte von Europa aus zu betreiben?

Aber hatte er nicht immer das persönliche Abenteuer geliebt? War nicht immer die Gefahr seine beste Freundin gewesen?

Und jetzt?

Unweigerlich mußte die von der Polizei aufgenommenen Spuren nach dem riesigen Gulbaz und dem Mörder Hubert Bakers zu ihm führen.

Sein Verstand arbeitete schnell, klar und scharf. „Nimm das nächste Schiff", sagte eine innere Stimme, „und verlaß Indien. Ruhe dich eine Zeitlang aus, bis Gras über die Sache gewachsen ist. Und wenn kein Schiff geht, dann chartere dir ein Flugzeug, nicht lange, du bist in China und in Sicherheit."

Aber sein verletztes, gekränktes Gefühl, seine Eitelkeit, sein Glaube an sich selbst, der durch Lilian und die Ereignisse der letzten Tage eine so empfindliche Scharte erhalten hatte, verlangten nach neuer Selbstbestätigung. Die Frau, die er begehrte, war ihm entkommen, sein Geld hatte er verloren, eine Gelegenheit für neue Geschäfte gab es vorläufig hier nicht, weil Lambertz alles vereitelt hatte und nicht eher Ruhe geben würde, als bis er seinen Verdacht auf ihn gerechtfertigt sah.

Oh sie sollten es büßen. Dafür wollte er sorgen, und wenn er das Leben dabei wagte!

Grübelnd saß er eine ganze Nacht über neuen Plänen. Vorsichtig genug, sein früheres Leben in aller Ruhe weiterzuführen, war er ins Taj-Mahal-Hotel zurückgekehrt. Stand er schon unter Bewachung, gut, dann wollte er keinen Anlaß zum Zugreifen geben.

Gulbaz? Das war ein wunder Punkt! Erwischte man ihn, würde er vielleicht sprechen, dann würde es für O'Rorke an keinem Flecken der Welt mehr Ruhe geben. Der andere? Auf ihn meinte er, sich verlassen zu können. Am besten, er nahm ihn mit, sollte es zur Flucht kommen. O'Rorke überlegte lange. Konnte er Gulbaz noch irgendwann gebrauchen? Nein, er hatte es selbst gesagt, sein auffallender Körperbau war sein Verhängnis.

Schon am nächsten Morgen würde man einem zuverlässigen Mann einen Zettel in die Hand drücken, auf dem als einziger Buchstabe ein „G" gemalt war, aber hinter diesem Buchstaben würde sich ein Kreuz befinden . . .

Damit war die Gefahr beseitigt, daß Gulbaz sein Wissen auskrämte. Einer weniger. Schade. Aber bei diesem Metier nicht zu vermeiden.

Jetzt kam es nur noch darauf an, sein Gehirn anzustrengen, um einen letzten Coup zu landen, der ihn in den Besitz von großen Mitteln setzte . . . dann, dann konnte man für einige Zeit in einem hübschen Sanatorium sich ein bißchen von den Anstrengungen erholen. Schön, wenn dieser Coup, an den er dachte, ein paar anderen Leuten etwas kosten würde, wenn er Lilian oder Lambertz einen Denkzettel gab, am besten allen beiden. So sann O'Rorke. Und er war vernünftig und kaltblütig genug, ein Flugzeug startbereit in einem Versteck zu halten.

Eine von diesen zwei Möglichkeiten, das wußte er, würde er ausführen, entweder sich dem Zugriff der Polizei entziehen oder . . . die anderen vernichtend treffen. Jedenfalls würde es niemandem in der Welt gelingen, ihn zu fangen und zu überführen. Neue Kraft, neuer Tatendrang erwachte in ihm, und wieder einmal hatte er alle Fäden in der Hand, während die anderen sich in Sicherheit wiegten und an eine baldige Gerechtigkeit glaubten.

Und Terence O'Rorke lächelte triumphierend und höhnisch vor sich hin.

*

„Alles gut und schön, mein lieber junger Freund", sagte Oberst Blunt an diesem Abend und schob seine vom vielen Gebrauch schon etwas schäbige Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen. „Alles gut und schön, aber die Aussagen eines kleinen Mädchens sind noch kein Beweis."

Lambertz ging ungeduldig in dem großen schönen Raum auf und ab.

„Sie trugen den Stempel der Wahrheit, Sir. Ich lehne es ab, hier an Phantastereien zu glauben".

Er warf einen um Bestätigung und Hilfe bittenden Blick auf Lawson, der bequem in einem Sessel ausgestreckt lag und große Rauchwolken vor sich hin paffte.

„Was wollen Sie mehr?" fragte Blunt und lächelte ein bißchen über die kaum beherrschte Ungeduld seines Gastes. „Ihre Theorie scheint sich zu bewahrheiten, und ich kann nur versichern, daß wir alle froh sind, daß der Verdacht auf Baker allmählich schwindet. Jetzt aber kommt es vor allem darauf an, die Beweise zu finden. Und was in meiner Macht steht, ist getan. Die gesamte Polizei hat die Spur des kleinen Mannes aufgenommen, obwohl, wie Sie zugeben müssen, es nicht gerade leicht sein dürfte, einen Menschen aufzufinden, dessen Kennzeichen allein darin bestehen, daß er einen schlangenhaft schnellen Blick besitzt, von kleinem Wuchs und wahrscheinlich ein Meister der Verkleidung ist. Ja", fuhr er aufseufzend fort, „wenn man Gulbaz nicht ermordet hätte, so wären wir wahrscheinlich um eine Auskunft reicher. Aber eine Stunde bevor man zur Verhaftung schritt, ist er mit einem Messer im Rücken aufgefunden worden."

Er hat recht, dachte Lambertz. Er war sehr verzweifelt an diesem Tage. So froh und glücklich war er von Patipur nach Peshawar abgereist, wohin ihn Oberst Blunt eingeladen hatte. In seiner Gesellschaft Lilian und Lawson, der gute Freund, die Frau, die er liebte, und in deren Nähe jede Minuten Glück hieß. Und dann . . . eine verhältnismäßig kühle Aufnahme und zu seiner Überraschung schon am Bahnhoft die große, schlanke Gestalt Eric Arnstruthers, der Lilian im Empfang nahm und jetzt gemeinsam mit ihr

bei guten Freunden in Peshawar zwei Wochen Urlaub verbrachte. Hatte er, Lambertz, denn wirklich gehofft, daß sich in den letzten Tagen Lilians Gefühl ihm zugewendet hatte? Wahrscheinlich, denn noch jetzt fühlte er bei der Erinnerung, wie sehr bei dem überraschenden Anblick Arnstruthers ihre Augen aufgeleuchtet hatten, einen Stich in der Herzgegend. Bedeutete er denn wirklich nichts weiter für sie, als der Freund ihres toten Bruders, zu dem man nett und liebenswürdig und kameradschaftlich war, weil einen ein gemeinsames Interesse verband?

Und dann Blunt. Dieser kühle, berechnende Blunt, der in einer Aussage noch keinen Beweis sah. Der Schlag, der sie um eine Hoffnung ärmer gemacht hatte, als Gulbaz, den Bahadur Khan endlich verraten hatte, anstatt verhaftet, ermordet worden war!

Und die Agenten, Spitzel und Spione an den Grenzen, die wirklich alles zu gestehen schienen, was sie wußten, aber tatsächlich keine Ahnung besaßen, wer ihr Auftraggeber war, für den sie ihr Leben aufs Spiel setzten! Und war dieser Mann hinter den Kulissen, der große Unbekannte, wirklich mit dem Mörder Hubert Bakers identisch? Oder waren es zwei ganz verschiedene Leute, die nur sein aufgeregtes Gehirn in einen Topf zusammenwarf? Denn schließlich konnte O'Rorke ja nicht gut den Freund erschossen haben, während er seelenvergnügt mit ihm zusammen auf der „Naldera" durch Gottes verschiedene Meere segelte?

Und doch, und doch!!!

„Ach, in diesem Augenblick wünschte Lambertz von ganzem Herzen, er hätte sich nie in alle diese grausigen Angelegenheiten gemischt, er hätte Lilian nie im Leben erblickt und wäre dem Wunsche seiner alten Mutter gefolgt und in Deutschland geblieben.

Ja, die Polizei suchte einen kleinen Mann. Aber weiß Gott, wann der Himmel ihr gnädig sein würde und sie ihn finden ließ, und vielleicht war auch der dann nur ein Instrument eines anderen. Aber damit war sein Freundesdienst, den Mord Huberts aufzuklären, zu Ende.

Man glaubte ihm, aber man verlangte Beweise.

„Finden Sie den Täter", sagte Oberst Blunt gerade.

„Der Täter sitzt in Bombay", antwortete Lambertz mit überraschender Schnelligkeit. Und im nächsten Augenblick war sein Plan auch schon fertig.

Wie aus der Pistole geschossen erklang die Frage der beiden Männer: „Wer?"

„Noch", sagte Lambertz, noch fehlt mir ein kleines Glied in der großen Kette. Nein, ich nenne den Namen nicht, noch nicht, oder wir könnten morgen wieder jemand anders nur als Leiche auffinden, während der Hauptschuldige sich aus dem Staube macht."

„Wir werden ihn unter Bewachung setzen."

„Damit er gewarnt ist?"

„Sie scheinen Ihrer Sache sehr sicher zu sein, lieber Lambertz."

„Wenn ich sicher wäre, würde ich augenblicklich alles tun, um Sie zu veranlassen, ihn zu verhaften."

„Gefährlich", murmelte Blunt zwischen den Zähnen. „Was haben Sie vor?"

„Ich fahre mit dem nächsten Zug nach Bombay zurück."

„In fünfzig Stunden kann es schon zu spät sein. In diesem Lande geht eine Kunde von Mund zu Mund schneller als der Expreß."

„Umso besser, wenn ich allein zurückkehre und die Betreffenden in der Annahme lasse, die Sache ruhe bis auf weiteres nur mehr in den Händen der Polizei."

„Unterschätzen Sie Ihren Gegner nicht."

„Die einzige Gefahr ist, daß er mir entwischt", murmelte Lambertz.

„Und wenn man Sie in eine Falle lockt, Martin?" mischte sich plötzlich Lawson ein, „und auch Sie noch geopfert werden, um einen mehr aus dem Spiel auszuschalten, der unbequem ist?"

Martin Lambertz lachte. Ein fröhliches, warmes Lachen. „Nein", sagte er dann beruhigend, „nein. Davor brauchen Sie keine Angst zu haben."

„Schade", meinte Oberst Blunt. „schade, daß Sie so ein dickschädeliger junger Kerl sind. Da hätten Sie nun eine ganze Organisation zur Hilfe, wenn Sie nur den Mund auftäten, aber Sie ziehen es vor, allein Sherlock Holmes

„Es wäre", sagte Lambertz und goß einen eisgekühlten Whisky hinunter, „es wäre in meinem Falle nicht mit einem Verhör geschafft. Ich bin sicher, daß man dem Betreffenden nichts nachweisen könnte und ihn wieder freilassen müßte, was mir ewig leid tun würde, da wir ihn dann nie bekommen würden."

Lawson sah ihn plötzlich scharf an, schüttelte dann aber über sich selbst den Kopf.

„Im Augenblick", fuhr Lambertz fort, „bin ich nicht nur auf der Spur des Mörders Bakers, sondern hoffe, zwei Vögel mit einem Stein zu treffen."

„Kommt selten vor, sehr selten", sagte Blunt trocken. Trotzdem hatte er ein seltsam starkes Gefühl von Vertrauen zu diesem jungen, selbstsicheren und tollkühnen Mann.

*

„Ich bin gekommen, um mich zu verabschieden", sagte Lambertz und sah Lilian an, die vor ihm auf der halb überdeckten Terrasse des Hauses ihrer Bekannten saß, die sie und Arnstruthers so freundlich aufgenommen hatten.

Sie waren allein.

Es war noch sehr früh am Morgen. Ein kleiner Teewagen stand gedeckt zwischen ihnen. Lilian lag zurückgelehnt in einem alten Schaukelstuhl und wippte leise auf und ab. „Erinnern Sie sich an einen anderen Morgen, an dem wir ebenfalls gemeinsam Tee tranken?" fragte sie jetzt und sah Lambertz dabei nicht an, sondern spielte mit dem kleinen, bunten zahmen Papagei ihrer Gastgeberin.

„Ja", sagte Lambertz und seine Lippen schlossen sich so hart übereinander, daß sein Mund plötzlich der eines alten weiten Mannes war.

„Damals warnten Sie mich vor O'Rorke und ich weigerte mich, Ihren Worten Glauben zu schenken. Heute, bei unserem Abschied, möchte ich Ihnen sagen, daß es mir leid tut, Ihnen nicht sofort vertraut zu haben Sie sind der beste und lauterste Freund, den ich mir denken kann, ein teuerer Kamerad, als ich ihn je zu finden hoffte. Und alles, was ich Ihnen sagen kann, es klingt so dumm und phrasenhaft, ist Dank, Dank für Ihre großen persönlichen Bemühungen, die zumindest schon die Leute, auf die es ankommt, von Huberts Unschuld und Ehrenhaftigkeit überzeugt haben. Gebe Gott, daß bald der Schuldige gefunden wird, und wir den Beweis für alles in der Hand haben."

„Und Sie, Lilian, Sie werden sich nicht mehr an diesem Abenteuer beteiligen?"

Sie schüttelte langsam den Kopf. Er konnte nicht wissen, was sie in diesem Augenblick dachte, ihr schönes, stolzes Gesicht war verschlossen und irgendwie erstarrt. „Es wäre sinnlos, nicht wahr? Jetzt, wo alles in den Händen der Polizei liegt und man nichts weiter tun kann, als abwarten und hoffen."

„Ja", sagte er, „es wäre sinnlos."

„Und Sie werden nach Bombay zurückkehren und ihr altes Leben aufnehmen und sich Ihrer vernachlässigten Firma widmen?"

„Genau so wird es sein", antwortete Lambertz.

Eine Weile schwiegen sie. Er mußte ihr recht geben. Es war so vernünftig, was sie da sagte. Ein bißchen zu vernünftig. Unschwer erkannte er in ihren Worten Eric Arnstruthers Einfluß. Kühl und logisch und sparsam an Worten, Gefühlen und Taten.

Aber er hatte heimlich gehofft, daß Lilian sich nicht mit dem bisherigen Ergebnis bescheiden, daß sie tatkräftig die Suche nach dem Mörder ihres Bruders unterstützen würde und erst jetzt fiel es ihm ein, wie sinnlos diese Erwartung gewesen war. Wahrscheinlich war er selbst der größte Idiot, auf eigene Faust sich in weitere Abeiteuer zu wagen. Auch er sollte sich bescheiden und die Sache anderen, Berufeneren überlassen. Aber er konnte es nicht. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, bis ans bittere Ende zu gehen und erst in diesem Augenblick wußte er, wurde es ihm klar, daß ihm nicht allein an Aufklärung, sondern an Rache gelegen war.

Knabenromantik?

Vielleicht. Aber jetzt stand er allein und die anderen lächelten vielleicht kopfschüttelnd über den Don Quichotte, der gegen Windmühlenflügel ankämpfen wollte. Aber er hatte seinen Sancho Pansa. Fast zärtlich dachte er in dieser Minute an Schönlein. Bald, sehr bald würden sie sich wiedersehen und wenigstens dieser eine würde ihn nicht im Stich lassen, würde seine Ungeduld verstehen.

„Noch einmal", sagte Lilian, „verzeihen Sie mir, Martin, daß ich Ihnen damals unlautere Gründe zutraute."

Lambertz lächelte schwach. Er hatte es nicht sagen wollen; die Worte fanden wie von selbst den Weg über seine Lippen.

„Vielleicht hatten Sie gar nicht so unrecht, Lilian. Damals war ich eifersüchtig, eifersüchtig auf O'Rorke. Heute . . .“ Er verstummte plötzlich.

Sie ermunterte ihn auch nicht weiterzusprechen, sah ihn nicht einmal an, sondern fuhr fort, mit dem Papagei zu spielen.

„Ich liebe Sie, Lilian“, sagte er da.

„Ich weiß“, flüsterte das Mädchen, „ich weiß, Martin, und es tut mir so leid, aber . . .“ Sie hob den Kopf und sah ihn offen an. „Halten Sie mich nicht für oberflächlich und kokett und dumm, aber ich mußte es spüren.“

„Und doch“, sagte er, „und doch erweckten meine Gefühle in Ihnen keine Zuneigung?“

Sie hielt seinem Blick stand. Ein sehr feines, zartes Rot färbte für einen Augenblick ihre Wangen.

„Ich will offen zu Ihnen sein, Martin. Vielleicht ist dieses Eingeständnis unnötig, vielleicht nehmen Sie es mir sogar übel; aber wir sind gute Kameraden gewesen und ich möchte, daß wir es auch in Zukunft bleiben. Ich habe mir oft eine Gelegenheit gewünscht, eine Lage, die mit deutlich meine eigenen Gefühle erkennen ließ. Sie ist nicht gekommen und jetzt ist es zu spät. Eric ist seit meiner Kindheit mein Freund gewesen und ohne eine stärkere und zwingende Neigung zu einem anderen Mann zu empfinden, fühle ich mich nicht berechtigt, ihm Schmerzen zu bereiten, ihn zu enttäuschen.“

Lambertz erhob sich. Seine Glieder waren schwer, Gewichte, die ihn herabzuziehen schienen. Das war das Ende, das war der Schluß, das war das Lebewohl, vor dem er sich gefürchtet hatte.

„Auf Wiedersehen, Lilian. Auf Wiedersehen“, wiederholte er sinnend. „Wiedersehen, wie das klingt. Weiß Gott, wann und wo ich Sie jemals treffen werde.“

Sie wollte gerade antworten, ihre Lippen öffneten sich, schon hob sie den Kopf, da war er gegangen.

Sie beugte sich über die steinerne Brüstung der Terrasse und sah, wie er durch den Garten ging, so schnell, als befände er sich auf der Flucht, und dann, wie er hügelabwärts eilte, und schließlich im Gewirr der Häuser und Gärten verschwand. Ein leichter Schleier legte sich vor ihre Augen. Erst als die Tränen in hellen kleinen Tropfen aus den Winkeln ihrer geschlossenen Augen über ihre Wangen rollten merkte sie, daß sie weinte.

Es ist meine Schuld, dachte sie, nur meine Schuld, und warf sich aufschluchzend in den Liegestuhl zurück. Der kleine, bunte Papagei flog von der Frühstückstasse, aus der er genascht hatte, zurück auf ihre Schulter und pickte an ihrem Haare, als wollte er sie bitten, mit Weinen aufzuhören. Aber zum ersten Mal seit Tagen konnte sie sich nicht beherrschen. Hemmungslos gab sie sich ihrem Schmerz hin.

Es liegt nur an mir, sagte sie sich wieder und wieder. Wenn man so dumm und albern ist und nicht zu wählen versteht, wen kann man dann verantwortlich machen? Eric oder Martin? Ich weiß es nicht; aber ich darf weder den einen, noch den andern unglücklich und verantwortlich für mein dummes Herz machen.

Sie hörte Schritte im Hause und trocknete rasch ihre Tränen. Reaktion, versuchte sie sich zu beruhigen. Reaktion auf das alles. Es war ein bißchen viel, das Ganze. Ach, Hubert, wenn du lebtest! Du könntest mir vielleicht einen Rat geben, du würdest wissen, ob ich Eric mit einem so geteilten Herzen heiraten darf, heimkehren soll, nach London zurück, oder Martin lieben kann.

Dann fand sie ihre Fassung wieder und mit der ihr eigenen Energie beschloß sie, an nichts mehr, außer an Erix zu denken. Ein tapferer kleiner Soldat, der seinen Posten nicht verlassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Kältestich im Jahre 3000.

Von Hans Testrup.

Es war schönes Wetter anbefohlen — Gebirgsklima — für die Nacht leichte Regenbrause. Direktor Planethupfer rollte behaglich auf seinen elektrischen Lackschuhen durch die Hauptstraße, als plötzlich seine Taschensprechuhr mit ungemein sympathischer Mädchenstimme „Zwölf Uhr dreißig“ sagte. Planethupfer schrak zusammen. „Mein Himmel!“ seufzte er und blieb ärgerlich vor dem Schaufenster eines Schönheitssalons stehen, in dem die schmerzlose Herstellung von leuchtender Dauerhaut und Knisterhaar angepriesen wurde. „Schreckliche Bummelei! jetzt habe ich glücklich den FD=Tubus nach dem Merkur verpaßt. Das Geschäft ist flöten! Denn wie ich meinen guten Freund Siegfried Sirius kenne, ist er pünktlich gewesen, wird natürlich die Preise hochtreiben und mir die gesamten Rohatome vor der Nase wegschnappen. Aber ich will trotzdem zum Bahnhof. Vielleicht fliegt ein Sonder=Tubus!“

Planethupfer betrat den kugelförmigen Glasbahnhof, auf dem ein toller Betrieb herrschte, da hier auch der stratosphärische Lokalverkehr abgefertigt werden mußte. Es war Samstag. Unaufhörlich spritzten die Wochenendzüge nach Newyork, Tokio, Bombay aus dem Dach. Aber die große Mode war natürlich das neue Freibad in Daressalam!

Der Direktor war jedoch viel zu sehr mit seinen Plänen beschäftigt, um an Erholung zu denken. In der Tat ging noch ein Gemischter Tubus nach dem Merkur in einer Stunde — leider hielt er auf jeder Station, sogar auf dem Mond, um Kälber einzuladen. Aber meinetwegen, Geschäft ist Geschäft! dachte Planethupfer und begab sich in den Wartesaal. Unterwegs kaufte er sich das Witzblatt. Die satirische Sternschnuppe und den kosmischen Anzeiger. Dann bestellte er eine synthetische Bockwurst mit Senf naturell, denn er empfand plötzlich Sehnsucht nach antiker Kost. Gelangweilt überflog er die Witze, na, ja, schon wieder die blöden Bemerkungen von Testrup über die Spiralbeine der Marsbewohner! Planethupfer griff zu den Tagesnachrichten. Da wurde er erst rot, dann blaß vor Schreck. Er las folgendes: „Einem grauenvollen Unglücksfall ist gestern einer unserer bekanntesten Mitbürger erlegen. Herr Doktor Siegfried Sirius wurde tot in seinem Arbeitszimmer aufgefunden. Offenbar hatte er, weil es ihm zu heiß vorkam, seine klimatische Kühlanlage, eine heute gänzlich überflüssige Spielerei des vorigen Jahrhunderts, zu heftig eingeschaltet, oder die Maschine geriet in Unordnung. Jedenfalls fand die Rettungsmannschaft in dem Unheilzimmer eine Temperatur von mindestens 83 Grad Celsius Minus. Der Bedauernswerte muß fast im gleichen Moment vereist sein. Sein Körper war hart wie Beton, aber auf seinem mit Schneekristallen bedeckten Antlitz lag ein zufriedenes Lächeln. Drei Polizisten, die sich mit heroischer Tapferkeit um den Verunglückten bemühten, wurden mit angefrorenen Nasen ins Krankenhaus eingeliefert. Doktor Sirius starb im blühenden Alter von 213 Jahren. Er hinterläßt eine junge Frau und drei kleine Kinder.“

Direktor Planethupfer war tief erschüttert. Er zog ein Strahlentelephon aus der Hosentasche und ließ sich mit seiner Wohnung verbinden. Sein Hausmädchen, die kleine Neptunerin Annemie meldete sich. „Jesses, der gnä' Herr!“ schrie sie auf. Denn seltsamerweise hatte sich auf dem Neptun, vermutlich durch den plastischen Tonduftfilm, der Dialekt von Grinzing mit rasender Schnelligkeit verbreitet und die allerdings reichlich herbe Landessprache vollkommen verdrängt. Dann kam seine Frau. „Liebe Globe“, flüsterte Planethupfer mit zärtlicher Vorsicht, „erschrick nicht, der junge Doktor Sirius ist tot!“ Frau Globe lachte so übermütig, daß er zunächst an einen Nervenschock dachte. Dann aber brüllte er wütend in den Apparat: „Willst du sofort aufhören, dumme Pute! Sirius war ein Ehrenmann.“ Globe lachte nur um so heftiger: „Aber mein guter Plani — er ist doch noch immer ein Ehrenmann! Die Zeitung ist längst überholt. Sirius wurde noch in der Nacht wieder aufgetaut! Professor Fixstern hat ihn mit Sonnenhormonen behandelt. Der Patient sitzt wohl und munter neben mir, ich zeige ihm gerade mein neues Glaskleid!“

„Untersteh' dich!“ brüllte der Direktor eifersüchtig, aber doch merklich erleichtert. „Was gibt es zu essen?“ „Galvani, Ente!“ Und wo sind die Kinder?“ „Felix macht einen kleinen Schulausflug, sie übernachten in einer Jugendherberge auf dem Montblanc.“ „Und Edith?“ „Edith ist natürlich bei ihrer

Schwebegymnastik. Nur tausend Meter hoch! Vernünftiger Lehrer, er duldet keine Übertreibungen."

Planethupser gab seine Reise auf und rollte schleunigst nach Hause. Doktor Sirius war zwar noch immer sehr blau und kalt, aber sonst ging es ihm schon wieder vortrefflich. Planethupser setzte einen Feuerpunsch an. Später kam auch Frau Sirius. Beide Damen trugen ohne Einspruch ihre Glaskostüme in Bleu und Beige, durch die ihre Leuchthaut absolut dezent hindurchschimmerte. Es wurde einer jener gemütlichen Abende mit aufgelockerter Schwerkraft, die sich jetzt in Europa so schnell einbürgern. (Kölnische Zeitung.)

Der Terrorist des Sommers.

Unbekanntes und Ungewöhnliches vom Hagelschlag.

Von Walter Lammert.

Hagelschlag — meterscharf begrenzt.

Die Hagelgewitter gehören zu den eigenartigsten und gefürchtetsten Wettererscheinungen unseres Klimas, da sie durch ihre Wucht Feldfrüchte, Dächer und Fenster zerschlagen, unter Umständen sogar in der Tierwelt manche Opfer fordern. Die Schlagkraft eines voll entwickelten Hagelkorns von der Größe eines Taubeneis ist derart, daß es, namentlich wenn es aus großen Lufthöhen stammt, eine ähnliche Wirkung besitzt wie die Gewehrkugel. Die Eigenart der Hagelwetter besteht darin daß sich die Hagelwolken offenbar nach ganz bestimmten Gesetzen entladen. Es kommt vor, daß sich der Hagel auf einen Meter scharf abgrenzt. Man kann es erleben, daß man wie vor einer Wand von Eis steht, die mit ohrenbetäubendem Geknatter niederprasselt.

„Wegweiser" der Hagelwolken ist die Art der Landschaft.

Die Zugrichtung der Hagelwolken wird stark von örtlichen Einflüssen beherrscht, und zwar gibt es Talkessel und Bergsenken, in denen fast jeder größere Regenschauer sich im Sommer zu Hagel entwickelt. In diesen Gebieten wiederholen sich die Schläge mit einer geradezu unheimlichen Genauigkeit. Bei den Hagelstrichen, die es übrigens in geringerer Anzahl auch in der Ebene gibt, kann der Kenner, insbesondere der Ortsansässige, am Wolkenzug und an der Farbe der Wolken das kommende Unheil genau verfolgen. Es sieht buchstäblich so aus, als sammle das Gewitter seine Hageltruppen an einer bestimmten Stelle. Wenn man die Vorgänge im Bereich der Gewitterwolke selbst beobachten könnte, würde man feststellen, daß an den Stellen, wo vom Boden aus gesehen die Hagelwolken zu vermuten sind, sich Wolkentürme aus dem übrigen Wolkenmeer heraus mit einer phantastischen Energie in schwindelnde Höhen von 3000 bis 5000 Metern bohren, als gehe in ihrem Innern eine ungeheure Explosion vor sich. In diesen Ungeheuern, die sich von der Erde aus wie mächtige, mit Schnee bedeckte Gebirgskuppen ausnehmen und sich in Höhenlagen befinden, wo auch im Sommer dauernd strenger Frost herrscht, bilden sich nach bestimmten physikalischen Gesetzen die Hagelkügelchen, aus denen allmählich Schlossen und ganze Eisstücke werden können.

Wenn die Hagelwolke „abstürzt" . . .

Ebenso wie der Regen in der Wolke, kann sich auch der Hagel nur so lange schwebend als Wolke halten, wie von unten her, das heißt vom Erdboden, aufsteigende Luftströmungen vorhanden sind. Diese Luftströmungen muß man als einen senkrecht aufwehenden starken Wind betrachten, der beispielsweise beim Segeln das Flugzeug in der Luft hält und höher trägt. In dem Augenblick, da dieser aufsteigende Luftstrom versiegt und damit das unsichtbare Netz unter der Hagelwolke verschwindet, stürzt sie gewissermaßen ab. So ist jeder Regen-, jeder Schnee- und auch der Hagelfall schematisch zu erklären. Natürlich sind Zeitpunkt und Ausmaß dieses Falls wieder von verschiedenen physikalischen Gesetzen abhängig, die der Meteorologe zu einer entsprechenden Wettervorhersage verwertet.

Rauschen — Rascheln — Schlag!

Beim Hagelschlag überrascht immer die Plötzlichkeit seines Erscheinens. Gewöhnlich geht ihm ein seltsames Rauschen in der Höhe voraus, das bald in helleres Rasseln übergeht. In Sekundenschnelle folgt darauf der Hagelschlag. Diese Plötzlichkeit liegt darin begründet, daß die oft taubeneigroßen Hagelstücke, sobald sie den schwebenden Zustand verloren haben, sich zunächst beim Fall durch die Frostluft noch weiter verdicken und infolgedessen noch schwerer werden. Von diesem Zeitpunkt an haben die Hagelschlossen immer noch eine absolute Höhe von mindestens 3000 Metern, und diese 3000 Meter Fall bis zur Erde steigern die Fallgeschwindigkeit des einzelnen schweren Eisstücks so erheblich, daß es zum Schluß wie eine abgefeuerte Gewehrkugel wirkt. Bei dieser Tatsache ist es nicht verwunderlich, daß ein regelrechtes Hagelunwetter wie ein „himmlisches Maschinengewehrfeuer" jedes Blatt von den Bäumen, jede Frucht glatt abschlägt, ja selbst fingerdicke Baumzweige absäbelt.

Hühnern die Köpfe abgeschlagen!

Schwere Hagelwetter über Wohnstrecken zeitigen dort geradezu unglaubliche Schäden. Die Hagelschlossen durchschlagen Dachziegel mit Leichtigkeit. Fenster werden von ihnen zersplittert, Menschen, die mit unbedecktem Kopf in ein solches Unweter geraten, können erhebliche Verletzungen davontragen. Fälle, in denen Hoftiere und Waldvögel vom Hagelschlag getötet werden, haben sich unlängst in mehreren Teilen des Reiches ereignet. Wie nachträgliche Vergleichsbeobachtungen ergaben, stammte der Hagel, der mit einer bestimmten Wetterform zusammenging, durchweg aus einer Höhe von 5000 Metern, in der an jenen Tagen fast 10 Grad Kälte gemessen wurden.

Mit dem Hagel die Sturmböen.

Der Hagelschlag würde keine derartigen Folgen haben, wenn er bei Windstille erfolgte, so daß die einzelnen Schlossen senkrecht zu Boden stürzten. Aber der Hagelschlag reißt kalte Luftmassen zu Boden, wo sie meistens auf besonders heiße Luftmassen treffen. Dadurch entstehen heftige Sturmböen, die in der Richtung dauernd wechseln und die Hagelschlossen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf die Feldfrüchte schleudern. Auf diese Weise werden Getreidefelder buchstäblich umgelegt und die langen Halme geknickt. — Tatsache ist, daß der Landwirtschaft im Laufe des Sommers weniger Schaden durch Wolkenbrüche oder Stürme entsteht als durch vernichtende Hagelwetter.



Lustige Ecke



Im rechten Augenblick.



„Willi, der Schneider ist hier mit der Rechnung!"
„Schick' ihn nur heraus zu mir!"

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann, T. z o. o., beide in Bromberg.